

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamts-Bezirk

## Neuenbürg.

N<sup>o</sup> 92.

Samstag den 16. November

1844.

### Amtliches.

Neuenbürg. Am Mittwoch den 20. November wird ein **Pfarrverein** hier gehalten. Die H. H. Diöcesan-Geistlichen werden um zahlreiche Theilnahme gebeten.

Der Vorstand.

Forstamt Neuenbürg. **Forchenzapfen-Ankauf.** Das Forstamt wird auch in diesem Jahr wieder Forchenzapfen für die gegenwärtig im Bau begriffene Saamendarre aufkaufen und es werden zu diesem Ende an diejenigen unbescholtenen Personen, welche sich dem Sammeln der Forchenzapfen widmen wollen, Erlaubnißscheine für das Sammeln in den Staatswaldungen ausgestellt werden. — Sollten auch Gemeinden ihren OrtsAngehörigen u. das Einsammeln der Forchenzapfen an unschädlichen Orten gestatten, so ist hievon den betreffenden Revierförstern Anzeige zu machen, damit diese die Bestände, in denen das Sammeln der Zapfen ohne Nachtheil für die Holzzucht geschehen kann, bezeichnen können; auch sind diejenigen Personen, welche zum Einsammeln der Forchenzapfen in Gemeindewaldungen Erlaubniß erhalten, mit Erlaubnißscheinen zu versehen und in diesen die geöffneten Bestände zu bezeichnen.

Der Termin für den Beginn des Einsammelns der Forchenzapfen ist auf den 1. Dezember festgesetzt.

Mit denjenigen Personen, die zur Lieferung von Forchenzapfen Lust haben, werden besondere Afforde abgeschlossen werden.

Bei Nichteinhaltung des bezeichneten Termins und der forstpolizeilichen Verfügung in Betreff des Oeffnens der Bestände in Gemeinde- und Privatwaldungen werden die herkömmlichen Strafen erkannt werden. Das gleiche Verfahren findet auch gegen diejenigen Personen statt, die einen Erlaubnißschein nicht aufzuweisen vermögen und dennoch Zapfen sammeln.

Die Schultheissenämter werden angewiesen, dieses ihren OrtsAngehörigen bekannt zu machen.

Neuenbürg den 12. November 1844.

K. Forstamt  
v. Nolte.

*16. 11. 44*  
**Wildbad. Bauafford.** Nach höherem Befehl soll mit dem Beginn des nächsten Frühjahres ein neues Schulhaus 80' lang und 42' breit, bis unter das Dach von Stein, sowie ein Nebengebäude 36' lang, 24' breit, gebaut werden. Die Kosten beider Gebäude sind vorangeschlagen bei der Grab- und Auffüllungsarbeit zu 381 fl., Maurer- und Steinhauerarbeit zu 7613 fl., Gypferarbeit zu 910 fl., Zimmerarbeit zu 4061 fl., Schreinerarbeit zu 1500 fl., Glaserarbeit zu 632 fl., Schlosserarbeit zu 1438 fl., Flaschnerarbeit zu 286 fl., Anstricharbeit zu 322 fl., Pflastererarbeit zu 116 fl.

Die Arbeiten werden am Donnerstag den 28. November d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Wildbad verdingt und die Affords-Liebhaber dazu mit dem Anfügen eingeladen, daß nur solche Handwerksleute zugelassen werden, welche sich nicht nur über ihr gutes Verhalten und den Besitz der erforderlichen Mittel mit gemeinderäthlichen von dem betreffenden Oberamte beglaubigten Urkunden, sondern auch über

erprobte Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit mit dem Zeugnisse eines im Staatsdienste befindlichen oder dazu befähigten Baumeisters befriedigend ausweisen können.

K. Kameralamt  
Neuenbürg.  
Pflüger.

K. Bezirksbauamt  
Calw.  
Pflüger.

Calmbach.

Mittwoch den 20. November,

Mittags 1 Uhr,

kommen auf dem Rathhaus dahier circa 2000 Stücke gehauene Hopfenstangen zum Verkauf.

Schultheissenamt.  
Barth.

### Landwirthschaftliches.

#### Die Kartoffel.

(Schluß.)

In derselben Vertilichkeit bereitet man eine Speise aus mehreren Deavariäten, welche Caya genannt wird. Man legt die Knollen bis zur Entwicklung der Fäulniß ins Wasser, dann breitet man sie auf eine Decke aus, um sie wechselseitig der Einwirkung der Nachtfroste und der Sonnenstrahlen auszusetzen. Die Dea wird dunkelgrau und verbreitet beim Kochen einen Geruch wie faules Leder; ist aber die gewöhnliche Speise der Indianer.

Der Chuno blanco oder Moray ist auch ein sehr geschätztes Nahrungsmittel der Indianer und wird aus sehr bitteren Kartoffeln bereitet. Man steckt sie in einen Sack, welcher während der Nacht ins Wasser versenkt und mit Sonnenaufgang wieder herausgezogen wird. Dieses Verfahren wird vierzehn bis 20 Tage fortgesetzt, dann werden die so vorbereiteten Kartoffeln mit Füßen getreten, um den Saft herauszupressen. Der Rückstand wird alsdann dem Nachtfrost und der Sonne ausgesetzt und nach einigen Tagen bekommt man einen Chuno von blendender Weiße.

Endlich verschaffen sich die Indianer trockene Kartoffeln (papa seca), indem sie die Knollen erst kochen, dann schälen und der Nacht- und Sonnenwirkung überlassen, bis sie vollkommen getrocknet sind. Dieses Präparat heißt Chochoca

und ist wie der Chuno eine gesunde und angenehme Speise.

In Europa findet die Kartoffelernte zu Ende des Herbstes statt. Auf den tropischen Cordilleren, wo die Culturdauer hauptsächlich von der Wärme eines sehr wenig veränderlichen Klimas abhängt, bleibt diese Pflanze vier bis sieben Monate im Boden, je nachdem sie in einer größern oder geringern Höhe über dem Meeresniveau gebaut wird. Am besten gedeiht sie unter dem Einfluß einer mittlern Temperatur von 13 bis 18 Graden. In Venezuela baut man in einigen Lokalitäten noch Kartoffeln bei einer Temperatur von 24 Graden, aber es ist zu bezweifeln, daß dieser Anbau vortheilhaft sei. In heißen und feuchten Gegenden geben die Kartoffeln viel Kraut und wenig Knollen.

### Privatnachrichten.

Wildbad.

#### Weinverkauf.

Guter Wein, der Eimer zu 50 fl. bei

P. J. Bägner,  
Schumacher.

Neuenbürg. Ich habe einen guten doppelten Kleiderkasten billigt zu verkaufen.

Ph. Fr. Roth.

Gräfenhausen. Bei der hiesigen Kirchenpflege liegen 200 fl., bei der hiesigen Armenpflege 80 fl. und bei der SchulCasse 60 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Neuenbürg.

Bei mir sind zu haben:

#### Tagebücher

#### für das Geschäftsleben

auf das Jahr 1845.,

welche enthalten: Hinweissungstabellen auf alle Tage des Jahrs, Tabellen auf Besoldungen, Hauszins, Pension, Einnahme und Ausgabe; Reductionen der Kronen- und Preussischen Thaler und des französischen Geldes; Zinsfußberechnungstabellen; Vergleichung der Längen-, Hohl- und Körpermaße und mehrere Uebersichten und Zeit- und Festrechnungen.

Der Preis eines Exemplares ist 1 fl.

C. Meeh.

## Miszellen.

### Eine Wette.

Vor mehreren Jahren ging eine Familie aus England nach den Vereinigten Staaten und ließ sich auf Long-Island (deren Hauptstadt bekanntlich New-York ist) nieder, wo sie ein Gasthaus errichtete.

Unter dem mitgebrachten Hausrathe befand sich auch eine Schlaguhr, welche der Familie mehr ihres Alters, als ihres wirklichen Werthes willen theuer war, obschon sie Jahr aus Jahr ein die Stunden mit der größten Pünktlichkeit angefangt hatte. Was könnte auch dem Auswanderer nach den Seinigen, nach seinem Hauswächter oder einem andern Lieblingsthiere theurer sein als die nie rastende Uhr, welche Ordnung in sein Leben bringt und die, ein immerwährender Kalender, ihm sein vergangenes Leben vergegenwärtigt?

Vor jenem Gasthause hielten eines Tages gegen die Dämmerung in einem prächtigen Phaeton, von einem herrlichen Braunen gezogen, ein paar muntere Yankee's (wie die Nordamerikaner sich oft nennen) und bestellten ein ganz feines Abendessen, bei dem der Champagner nicht fehlen durfte. Gegen die Gewohnheit ihrer Landsleute, welche bei Tische nur die Kienladen, nicht die Zunge in Bewegung setzen, so daß an einer table d'hôte in wenigen Minuten Berge von Fleisch verschlungen sind — worauf sie auch in Gesellschaft von Damen ihre Füße auf die Tafel legen oder hoch gegen die Wand stemmen, vielleicht weil man es für die Verdauung höchst vortheilhaft gefunden — gegen alle Gewohnheit ihrer Landsleute also waren sie die Feiterkeit selbst, und ein Biß und ein Lachen folgte dem andern. Da hörten sie plötzlich die lauten Schläge der Wanduhr, welche Zwölf schlug. Ein Gedanke schien in ihren Köpfen aufzutauschen, sie bestellten noch eine Flasche Champagner und sprachen ganz gegen die Gewohnheit dieses Weines leise mit einander, bis man sie um Ein Uhr zu Bette leuchtete.

Den andern Morgen waren sie bei guter Zeit auf, ließen einspannen und gingen in die Gaststube hinunter, um ihre Rechnung zu bezahlen. Nachdem dieses geschehen, fragte der Aeltere den Buchhalter, ob er ihm nicht die alte Schlaguhr verkaufen wollte. Der junge Mann wußte nicht, was er antworten sollte; die alte Uhr schien ihm ein so elender Hausrath, daß sie nur als ein Erbstück einigen Werth haben konnte; wie konnte sie also ein solcher Herr nur kaufen wollen? Doch eben ging die Thür auf und der gutmüthige Wirth trat herein.

„Ich wünschte die alte Uhr oben zu kaufen! Wollen Sie sie verkaufen?“ redete derselbe den Wirth an, welcher ebenfalls, über diese Frage erstaunt, auf die Vermuthung kam, sie möchte die Eigenschaften von Martin Daywoods Stuhl besitzen, der mit Dollars ausgestopft war, und unwillkürlich begaben sich alle Drei in das Zimmer, worin die Uhr stand.

„Die Sache ist!“ sagte der Yankee, „daß ich einst hundert Dollars mit einer solchen Uhr gewonnen habe.“ — „Hundert Dollars!“ wiederholte der Wirth. — „Ja sehen Sie, in Jersey stand auch eine solche Uhr in einem Zimmer und da bot mir ein Kerl die Wette an, er wollte seinen Zeigefinger eine Stunde lang mit dem Perpendikel hin- und herschwingen, indem er nichts sagte als: „Hierhin, dorthin.“ Aber er konnte es nicht, und es dauerte nicht fünf Minuten, so mußte er zahlen.“ — „Nun, von mir sollten Sie nichts ziehen. Ich will mit Ihnen um fünfzig Dollars wetten und das gleich auf der Stelle.“ — „Es gilt!“ rief der Yankee.

Eben schlug die Uhr Acht, und mit dem Rücken gegen den Tisch und die Thür, sprang der Wirth in einen Stuhl. „Hierhin, dorthin!“ und seine Augen auf den Perpendikel geheftet, folgte sein Finger der krummen Linie, welche er beschrieb. Die Yankee's hinter ihm riefen: „Wo ist das Geld? Heraus mit dem Gelde!“ — Aber der Wirth war auf diese Weise nicht irre zu machen. Während der Finger seiner Rechten langsam und sicher mit dem Perpendikel ging, zog er mit der Linken seinen Beutel aus der Tasche und warf ihn auf den Tisch. Alles war still, bis endlich der eine Yankee ihm zurief: „Soll ich das Geld in die Hände des Buchhalters niederlegen?“ — „Hierhin, dorthin!“ war die einzige Antwort.

Einer der Yankee's verließ das Zimmer. Der Wirth hörte ihn hinuntergehen, aber er ließ sich durch diesen Streich nicht stören. Sogleich trat der Buchhalter herein und klopfte ihm leise auf die Schulter. „Herr B., sind Sie von Sinnen? Was machen Sie?“ — „Hierhin, dorthin!“ antwortete er und sein Zeigefinger bewegte sich wie vorher. Der Buchhalter klog die Treppe hinunter und bat einen Nachbar mit hinaufzukommen. Dieser ergriff ihn sanft beim Kragen und sagte in bittendem Tone: „Herr B., sitzen Sie doch nicht hier. Kommen Sie hinunter. Sind Sie denn besert, daß Sie so dasitzen?“ — „Hierhin, dorthin!“ war die einzige Antwort, die er mit einer feierlichen Miene und der langsamen Bewegung des Fingers gab.

„Er ist verrückt geworden!“ sagte der Freund ganz leise. „Wir müssen nach dem Doktor schißen.“ Der Wirth ließ sich nicht irren, und sollte die ganze Stadt herbeigelaufen kommen, er war entschlossen, sich nicht unterbrechen zu lassen. „Sie sollten lieber seine Frau heraufrufen,“ fügte der Freund hinzu. — „Hierhin, dorthin!“ wiederholte der Wirth, und seine Hand bewegte sich unaufhörlich. In einer Minute trat seine Frau voller Seelenangst herein. „Mein Lieber,“ sagte sie mit sanfter Stimme, „sieh mich an. Es ist Deine Frau, welche mit Dir spricht.“ — „Hierhin, dorthin!“ und seine Hand fuhr fort, sich zu bewegen. Er glaubte, seine Frau hätte sich auch gegen ihn verschworen, um seine Wette zu verlieren. „Mein Lieber,“ fuhr sie unter Thränen fort, „soll ich Deinen Sohn hereinkommen lassen?“ Sie wußte, wie sehr er ihn liebte. — „Hierhin, dort-

hin!" wiederholte er auf's Neue, und seine Augen wurden von dem angestregten Blicke auf den Perpendikel ganz unbeweglich und gläsern. Ein leichtes Lächeln, das um seinen Mund spielte, machte einen großen Eindruck auf die Gemüther der Anwesenden, denn Keiner errieth die Ursache desselben.

Der Arzt trat ein. Er sah ihn schweigend an, schüttelte den Kopf, „Ich halte eine Consultation für nothwendig. Wollen Sie nicht zum Doctor W. laufen? Der gefällige Nachbar kümpfte seinen Rock zu und eilte zur Thüre hinaus.

In wenigen Minuten trat Doctor W. mit einem andern Herrn von der medicinischen Facultät herein. „Das ist ein trauriger Anblick,“ sagte er zu dem anwesenden Doktor. — „So ist es denn leider, Sir,“ war die Antwort; „es ist ein plötzlicher Anfall von —“ — „Hierhin, dorthin! wiederholte der Wirth. Die Aerzte zogen sich in einen Winkel zurück und berathschlagten. „Wollen Sie so gut seyn und nach einem Barbier laufen; er muß ihm den Kopf scheeren und Zugpflaster auflegen,“ sagte der Doctor W. — „Ach, mein armer theurer Mann,“ jammerte die Frau, „ich fürchte, er wird sein unglückliches Weib nimmer wieder erkennen.“ — „Hierhin, dorthin!“ sagte der Wirth in etwas stärkerem Tone und mit krampfhafter, doch fester Bewegung seines Fingers in Uebereinstimmung mit dem Perpendikel; denn der Minutenzeiger war nicht mehr weit von Zwölf — dem Punkte, der 50 Dollars in seine Tasche bringen sollte, wenn der Zeiger ihn erreichte, ohne daß er sich unterbrechen ließ.

Der Barbier kam an; er war von Natur ein sehr gesprächiger Mann, denn er war ein Franzose; und als der Doktor eine gelegentliche Bemerkung über die Eigenschaft des zu gebrauchenden Instruments machte, rief er in einem Gemisch von Französisch und Englisch: „Ah Monsieur, mes rasoir sont very good — très — beautiful — eh! voyez — look — very fine, is'nt“ — „Hierhin, dorthin!“ kreischte der Wirth, seine Hand fort und fort bewegend und sein Gesicht ging vom Lächeln in convulsivische Freude über. — Der Barbier war ganz verblüfft. „Hierhin, dorthin!“ wiederholte er bedächtig, „was nur der Mann damit sagen will!“ — „Sogleich den ganzen Kopf geschoren,“ unterbrach ihn der Doktor und die arme Frau sank bei diesen Worten in einen Stuhl.

„Hierhin, dorthin!“ rief zum letztenmale der Wirth, denn die Uhr schlug eben Neun, die Stunde der Erlösung. Und auf sprang er von seinem Sitze in der Ekstase des Entzückens und sprang im Zimmer herum und schrie in den höchsten Tönen: „ich hab' sie gewonnen! ich hab' sie gewonnen!“ — „Was?“ fragte der Buchhalter. „Was?“ riefen die Herren der medicinischen Facultät. „Was?“ kreischte seine auffpringende Frau. „Nun, die Wette — 50 Dollars!“ Und jetzt

spazierten seine Augen im ganzen Zimmer herum und suchten die jungen Herren, welche ihn zur Wette verleitet hatten! Da er keinen gewahrte, fragte er den Buchhalter: „Wo sind die jungen Leute, welche gestern Abend hier speissten? geschwind, wo sind sie? —“ Sie fuhren vor fast einer Stunde in ihrem Phaeton weg;“ war die Antwort.

Wie ein Blitz durchzuckte den armen Wirth die ganze Wahrheit des Vorgefallenen. Sie hatten sein Taschenbuch mit 107 Dollars genommen und sich aus dem Staube gemacht. Er setzte sogleich den beiden Gaunern nach, warf aber um und wurde so schwer verletzt, daß er mehrere Monate lang das Zimmer hüten mußte und leider wieder Ruhe genug hatte, den Perpendikel seiner Uhr zu beobachten.

Der nöthige Besiz. „Wie geht es Ihnen?“ wurde unlängst ein armer Teufel gefragt, den gute Laune und Frohsinn nie verließen. „Sehr wohl,“ lautete des Gefragten Antwort; „ich besitze, was ich benötige und etwas darüber. Sie staunen? Keine Lüge, ich habe was ich brauche — einen Mund und etwas darüber — eine Nase.“

Hätte er das ahnen können. Ein Ungar wettete in Wien, er werde 10 große Specknödel essen, wenn der Andere den Wein dazu bezahle. Die Wette wurde geschlossen, er fing an zu essen, brachte aber nur 9 Stück hinein. Den zehnten, welcher nun noch auf dem Teller lag, betrachtete er erst lange und sagte endlich, mit dem Finger drohend: „Ischtem; hätt' ich g'wust, daß du bleibst übrig, hätt' ich dich g'fressen zuerst!“

### Fruchtpreise.

Der Schfl.	In Heilbronn am 9. Nov. 1844.			In Calw am 9. Nov. 1844.		
	höch- ster	mitt- lerer	nied- rigster	höch- ster	mitt- lerer	nied- rigster.
Dinkel	fl. 5 42	fl. 5 25	fl. 4 48	fl. 5 40	fl. 5 25	fl. 5 9
Weizen	11 30	10 31	9 15	—	—	—
Kernen	12 45	11 54	11 30	14 15	13 36	12 30
Gerste	8 24	8 16	7 30	—	—	—
Haber	5 —	3 48	3 4	3 45	3 22	3 —
das Eri.						
Roggen				1 16		
Gerste				—		
Bohnen				1 38	1 36	
Linzen				1 20		
Erbsen				1 40		

### Brodtag in Neuenbürg.

- 4 Pfund Kernbrod . . . . . 12 fr.
- 3 Pfund schwarzes Brod . . . . . 8 fr.
- Gewicht des Kreuzerwecken 6 1/2 Loth.

Redigirt gedruckt und verlegt von C. Nech in Neuenbürg.

*Handwritten signature or note in the bottom right corner.*

